

San Lucio zwischen Valcolla und Val Cavargna *Fest und Kirche des populären Patrons der Sennen*

Seit Jahrhunderten kommt die Bevölkerung des Valcolla und des Val Cavargna auf der italienisch-schweizerischen Grenze zur Verehrung des Patrons der Sennen und zum Fest zusammen. Dieses Jahr konnte zudem die Restaurierung der Kirche, die reiche Wandmalereien wieder zum Vorschein gebracht hat, gefeiert werden. Das war auch Anlass für den Mailänder Kardinal Martini zu seinem dritten Besuch auf San Lucio.

rf. Bogno, im August

Der Übergang von San Lucio (1540 Meter über Meer) verbindet das italienische Val Cavargna mit dem schweizerischen Val Colla. Das lange Val Cavargna öffnet sich, flankiert vom Val Rezzo, zur Ebene von Porlezza am Ostende des Luganer-sees. Der Cassarate aus dem Val Colla, in den bei Tesserete die Capriasca mündet, fliesst bei Lugano in den See. Auf der Passhöhe, nur wenige Meter neben der Grenze auf italienischem Gebiet, steht der markante, lang gezogene (weil im Laufe der Zeit mehrmals verlängerte) Bau der Kirche, die dem heiligen Lucio geweiht ist. Lucio ist nicht mit dem in Chur verehrten Lucius zu verwechseln. Er ist der «Patron der Sennen», der auf der Alp zwischen Val Cavargna und Val Colla gelebt und gelitten haben soll. Die Kirche ist reich mit Fresken ausgestattet, die zum grössten Teil erst die umfassende Restaurierung wieder zum Vorschein gebracht hat, die sich über fast zwei Jahrzehnte hinzog.*

Barmherzig und ein guter Käser

Nach der «Kernlegende», um die sich diese und jene Ergänzung rankt, hatte ein Senn namens Uguzzo oder Luguzzo ein offenes Herz für die Armen, ein zu offenes nach der Meinung seines Herrn, der ihn deshalb entliess. In Wirklichkeit soll aber Lucio lediglich aus der Molke nochmals Käse hergestellt haben, den er den Armen verteilte. Lucio war offenbar nicht nur barmherzig, sondern auch ein guter Käser. Lucio fand rasch eine neue Anstellung und war weiter so erfolgreich und barmherzig, dass ihn sein alter Herr aus Ärger und Neid umbrachte.

Lucio wurde ein in der Region und für die Käser überaus populärer Heiliger. Gewöhnlich wird er mit einem Käselaiab abgebildet, aus dem er ein Stück abschneidet. In der Lombardei und im Tessin wurde er bald vielerorts verehrt. Aus den Stammgehenden auswandernde Käser sorgten für

die weitere Verbreitung bis in grössere Städte wie Cremona und Pavia. Aber besonders innig blieben die Einheimischen ihrem Heiligen bis heute verbunden. Seit Jahrhunderten finden auf San Lucio Feste zu Ehren des Heiligen statt.

Die Anfänge der Verehrung des San Lucio sind nicht klar. Manche denken, die Figur des populären Äplers habe den Namen Lucio aus einem früheren römischen oder keltischen Kult übernommen. Eine andere These geht dahin, dass Lucio an die Stelle des in der Gegend verehrten Heiligen Nabor getreten sei, dessen Namenstag (12. Juli) er dann weiterführte. Es wird aber auch die Meinung vertreten, dass das Nebeneinander von Luguzzo und Lucio sprachgeschichtlich durchaus möglich sei und keine weiteren Spekulationen erfordere. Die Lebensdaten des Heiligen sind nicht bekannt. Unter dem in der Kirche bei der Restaurierung freigelegten Bild des mutmasslichen Mörders mit erhobenem Dolch wurden Reste eines möglichen Grabes gefunden.

Die erste Darstellung des Heiligen, von der aber nur der unterste Teil erhalten geblieben ist, befindet sich in der Kathedrale San Lorenzo von Lugano und trägt die Jahreszahl 1280 oder 1335. Für 1474 ist ein Fest zu Ehren des Lucio belegt, weil sich bei dieser Gelegenheit Bewohner des Val Colla und des Val Cavargna in die Haare gerieten und es mindestens einen Toten absetzte. Im 19. Jahrhundert hat sich neben dem Fest am 12. Juli ein zweites am 16. August, dem Tag des San Rocco, eingebürgert. Am 12. Juli ist das religiöse Element stärker und der Aufmarsch geringer.

Von der Landesgrenze ist heute, von einigen Grenzsteinen abgesehen, nichts mehr zu sehen. Auf Fotos aus den dreissiger Jahren posieren Einheimische vor dem – vor allem gegen den Schmuggel errichteten – Drahtzaun, der sich damals der ganzen Grenze entlang zog. Als 1945 die Feste wieder aufgenommen wurden, wurde jeweils für den Festtag ein Durchgang geöffnet. Aus dem Jahr 1948 wird berichtet, dass nicht weniger

als fünftausend Menschen auf San Lucio zusammenströmten und so viel Risotto und Polenta assen, dass die damals erkleckliche Summe von 120 000 Lire für neue Kirchenglocken zusammenkam. Der Drahtzaun fiel bald einmal zusammen und wurde nicht mehr repariert. Die Bauten der Grenzwächter gerieten ausser Gebrauch. Vor gut einem Jahr ist die Kaserne der Guardia di Finanza in ein Berggasthaus umgebaut worden.

Anmarsch, Anfahrt, Anflug

In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Festteilnehmer am Tag des San Rocco bei 2000 bis 3000 eingependelt. Natürlich kommen nicht alle der Messe wegen, so dass Don Federico Scanziani, seit fast einem halben Jahrhundert Pfarrer von Cavargna, immer in Sorge ist, ob denn auch die Botschaft des barmherzigen Heiligen noch genügend zum Tragen komme. Die Behörden sahen in den vergangenen Jahren dem Fest jeweils mit etwas gemischten Gefühlen entgegen, weil immer mehr Jugendliche schon die Nacht vor dem Fest auf San Lucio verbrachten und am Morgen in einer Stimmung waren, die einem ordentlichen Festverlauf nicht unbedingt gut bekam. Dieses Jahr war die Präsenz der Polizei stärker und gab es keine Unannehmlichkeiten.

Es herrscht an diesem Fest eine eigene, ungezwungene Fröhlichkeit. Vereine vor allem von der italienischen Seite kochen und braten, was das Zeug hält. Als Spezialität wird die «Polenta oncia» zubereitet, bei welcher der Mais kräftig mit Milch, Butter und Käse angereichert wird. Der Wein wird aus riesigen Tassen getrunken, wie man sie andernorts für Milchkaffee mit Brotbrocken verwendet. Unter einem halben Dutzend Festzelten stehen Tische und Bänke. Über den breiten Bergrücken verstreut lagert das Festvolk auf der Wiese. Neuerdings breiten auch da Strassenverkäufer ihre Tücher aus, auf denen sie Schmuck, Pullover und Plüschtiere feilbieten. Lautsprechermusik hat noch kaum Einzug gehalten, hingegen beginnen nach Mittag aus den Zelten immer lauter und temperamentvoller Lieder zu tönen.

Noch heute steigen viele von Cavargna oder Bogno (beide Gemeinden auf etwa 1000 Metern) aus zu Fuss hinauf zum Fest. Don Federico führt eine etwas verkürzte Prozession an. Aber jene, die sich mit dem Helikopter hinauftransportieren lassen oder auf der italienischen Seite mit dem Auto oder Motorrad hinauffahren, dürften inzwischen in der Mehrheit sein. Noch immer ist es vor allem ein Fest der Bevölkerung der umliegenden Talschaften oder der Heimwehtessiner und -cavar-

gnoni, so dass man wenig anderes als den regionalen Dialekt hört.

Pendler und Grenzgänger

Durchgeht man das «Museo della Valle» in Cavargna, so wird einem bewusst, wie verwandt Geschichte und Kultur auf beiden Seiten des San Lucio waren. Ein Museum im Val Colla, wenn es eines gäbe, könnte fast gleich aussehen. Wichtiges Thema sind die Visitationstouren, die San Carlo und die anderen Mailänder Bischöfe von Porlezza aus über den San Lucio in die Capriasca führten, die – im Unterschied zum grössten Teil des Tessins (und auch des Valcolla) – zur Mailänder Diözese gehörte. Sowohl im Val Cavargna als auch im Valcolla waren die ausschwärmenden Kesselflicker («magnani») mit ihrem eigenen Jargon beheimatet. Erst recht war der Schmuggel eine gemeinsam betriebene – und harte! – Beschäftigung, bei der die Trägergruppen an der Grenze ihre Ware austauschten.

Parallelitäten gibt bis in die jüngste Zeit. Beide Täler sind spät mit Strassen erschlossen worden. Die Dörfer entvölkerten sich, oder die Bewohner wurden Grenzgänger und Pendler. 70 der 300 in Cavargna verbliebenen Einwohner arbeiten im Tessin. Die leer gewordenen Häuser wurden da wie dort zu Ferienunterkünften. Immer mehr entdecken die «Städter» die Peripherie als ruhige Wohnlage oder zumindest für ihren Sommersitz. Dieser Entwicklung folgen nun die Stadtbehörden von Lugano, wenn sie in ihr anlaufendes Eingemeindeprogramm auch das Valcolla einbeziehen wollen. Unversehens tritt die Vergänglichkeit der Vergangenheit hervor, die dem Bergtal schwerlich noch eine eigene Identität gegenüber dem expandierenden «Grosslugano» gewährt.

Die alten Gemeinsamkeiten sind auch für die beiden Talschaften nur noch eine ephemere Klammer. Auch wenn die Begegnung am Fest des San Lucio herzlich ist, so sind die Beziehungen zwischen den beiden Tälern doch nicht mehr so eng. Da man den Umweg über Lugano–Porlezza nehmen muss, ist Bogno eine gute Autostunde von Cavargna entfernt, und die wenigsten der Bewohner des einen Dorfes werden schon im andern gewesen sein. Für geländegängige Fahrzeuge ist San Lucio heute aus beiden Tälern erreichbar. Auf italienischer Seite ist es tatsächlich auch erlaubt, auf den Pass zu fahren, wenn man sich und dem Auto die Strapaze zumuten will. Immer wieder taucht das Projekt einer Strassenverbindung über den San Lucio auf.

Der Arme ist ein Reicher

Dieses Jahr gab es nach den beiden Festen noch ein «grosses Ereignis» auf San Lucio: Kardinal Martini besuchte das Kirchlein zum dritten Mal in offizieller Mission. Diesmal würdigte der Kardinal den Abschluss der Restaurierungsarbeiten und bezeugte seine besondere Zuneigung zu San Lucio, «der nicht ein Kirchenmann war und nicht durch die Kirche, sondern auf den Altären der Volksfrömmigkeiten zum Heiligen erhoben wurde».

Die Kirche ist im Laufe der Zeit reich mit Fresken ausgeschmückt worden, die nun wieder in beachtlichem Umfang sichtbar geworden sind. Die ersten Malereien in der Kirche dürften aus dem 15. Jahrhundert stammen, die letzten hat Giovan Battista Pozzo aus dem nahen Valsolda gegen 1700 geschaffen. Schon früh ist in Visitationsberichten vom schlechten Zustand der Wand- und Deckenmalereien die Rede. Sie wurden denn auch immer mehr übertüncht.

Die vier Felder des Kreuzgewölbes im ersten Joch sind dem Heiligen gewidmet, so dass, wer in die Kirche tritt, auch gleich San Lucio zwischen zwei knienden Figuren vor sich hat. Bisher sah man in dieser Szene den Heiligen dargestellt, der den Armen hilft. Nach der Restaurierung ist unverkennbar, dass der Mann links vornehm gekleidet ist und einen prallen Geldbeutel trägt. Auch ein Detail ist wieder sichtbar geworden, das – als eine Art Exvoto – einen Mann zeigt, der von einem Bären angefallen wird. Die Restauratorin, Paola Villa (Mailand), ist deshalb überzeugt, dass der Arme in Wahrheit ein Reicher ist, der dem Heiligen für das Wunder seiner Rettung dankt und als Stifter zu interpretieren ist.

*Die Amici di Cavargna haben einen Band herausgegeben, der die Verehrung des heiligen Lucio, die Verbreitung des Kultes und die Restaurierung der Fresken dokumentiert. Beigegeben ist ein Faksimile der 1912 publizierten italienischen Übersetzung der vom Basler Volkskundler E. A. Stückelberg verfassten Studie «San Lucio (S. Uguzo) – Der Sennen Patron».